

## Zwischen Ming und Coca-Cola

Lei Xue, geboren 1974 in Qingdao, China, arbeitet mit den Medien Malerei, Film-, Foto- und Videoinstallationen und Keramik. Er führt in seinen Werken musikalisch wie visuell in das Spannungsfeld zwischen Ost und West, Tradition und Moderne, Augenblick und Ewigkeit ein.

Lei Xues künstlerische Entwicklung ist geprägt durch das Denken und Handeln der chinesischen Poesie und der Zen-Bewegung. Die Aufgabe des zeitgenössischen Künstlers besteht für ihn darin, den Betrachter mit einfachen Mitteln und Materialien und ohne viel Aufwand in Bereiche jenseits der Sprache zu führen, Atmosphäre zu erzeugen und somit das in seinem Sinne Wesentliche eines Augenblicks oder eines Motivs einzufangen, also nicht etwa eine Welle oder das Meer abzubilden, sondern „Wasser“ in seiner Gesamtheit zu erfassen. Der Tagesablauf des Künstlers ist dabei streng reglementiert: Bei idealen Lichtverhältnissen am Morgen widmet er sich der Malerei, die Mittagsstunden verbringt er in der Keramikwerkstatt und am Abend arbeitet er an seinen Film- und Tonprojekten.

In seinen Arbeiten versucht der Künstler auf ganz unterschiedliche Art und Weise, die zugrunde liegenden Überlegungen umzusetzen. Malerisch kombiniert er klassische Techniken wie Lasur- oder Schummer-Technik, inspiriert von Alten Meistern wie Rembrandt und van Eyck, mit modernen Farbexpressionen. In den Schweizer „Alpenlandschaften“ beispielsweise drückt er seine Affinität zu schneebedeckten Alpenlandschaften aus, indem unterschiedliche, nur angedeutete Farben und übereinander gelagerte Farbschichten die Wirkung und sein persönliches Empfinden von Wasser, Schnee und Steinen vermitteln. Bei Xues Portraitarbeiten wiederum werden kleinformatige, realistisch dargestellte Portraits der chinesischen Sängerin Fayer Wang in klassischen Techniken mit großen, „modernen Portraits“, die aus seinen Gefühlen zu ihrer Musik heraus entstanden sind, zusammen ausgestellt. Im Falle seiner Porzellanobjekte, die leeren, zusammengedrückten Getränke-Aludosen nachempfunden sind, verbindet er unter dem bezeichnenden Titel „Teetrinken“ ein traditionelles Material – weißes Porzellan, handbemalt mit filigranen blauen Mustern und Motiven aus der Ming-Dynastie – und eine zeitgemäße, alltägliche Form miteinander. Das menschliche Bedürfnis des Trinkens manifestiert sich in der äußeren Form der Dosen ebenso wie in deren Gestaltung; es ist somit zeitlos und überdauert die gesamte Menschheitsgeschichte, unterliegt aber ebenso „Trends“, wie alle anderen Bereiche des Lebens. War es vormals, in der „Ming-Zeit“, der Tee, der in längeren Zeremonien genussvoll getrunken wurde, so ist es heute, in der „Cola-Zeit“, eben dieses oder ein ähnliches Getränk, das meist schnell konsumiert wird und dessen Spuren in Gestalt der leeren Dosen umgehend beseitigt werden können. Der Künstler unterstreicht diesen Aspekt, indem er die Dosen wie zufällig und achtlos weggeworfenen Abfall am Boden verteilt.

Das Changieren zwischen der „Moderne“ und der „Klassik“ zählt zu den Themenbereichen, die Xue bevorzugt aufgreift – so auch in seiner großen „Rüstung“, die an ein über 2000 Jahre altes Vorbild aus dem Umkreis der berühmten chinesischen Terrakotta-Armee angelehnt ist. Wiederum ist somit die Thematik „alt“, während das Material, in diesem Fall versilberter Draht, der Plastikteile miteinander verbindet, „neu“ und zeitgemäß ist. Die Atmosphäre, die dadurch heraufbeschworen wird, ist vergleichbar mit derjenigen, die der Anblick moderner Bürogebäude erzeugt. Und ebenso wie die Menschen, die in solchen Bauten aus Glas und Stahl arbeiten, nicht wirklich frei sind, ist es auch Xues Skulptur nicht, die er passend mit „Marionette“ betitelt. Sie wird von Mechanik und Aufhängung kontrolliert, ähnlich wie die Menschen im heutigen China und generell der industrialisierten Welt von Arbeit, Konsum oder Leistungsdruck dominiert sind. Sich Zeit zu nehmen, ist in all der Betriebsamkeit kaum noch möglich – und dennoch tut Lei Xue es, indem er in seinen beiden Videos, ebenfalls mit dem Titel „Teetrinken“, vor hektischer, lauter Kulisse steht und in nahezu provokanter Langsamkeit seine Teezeremonie zelebriert. Er verweigert sich jedoch nur scheinbar der Tendenz zur Beschleunigung; vielmehr setzt er sich kritisch – wenn auch nicht ohne ein Augenzwinkern, wie die Cola-Dosen eindrucksvoll dokumentieren – mit dem Alltag im 21. Jahrhundert auseinander.